

**2. Jahreskongress zur politischen Bildung in Mecklenburg-Vorpommern
„Aus der Geschichte lernen? Vom Nutzen und Nachteil der Geschichte
für die politische Bildung“**

Güstrow, 14. November 2009

**Grußwort des Ministers für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Mecklenburg-Vorpommern,
Henry Tesch**

Sehr geehrte Frau Richter,
sehr geehrte Frau Dr. Heinrich,
sehr geehrte Frau Pohl,
sehr geehrter Herr Professor von Borries,
sehr geehrter Herr Prof. Wiegand-Hoffmeister,
lieber Herr Dr. Woycicki,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,
liebe Lehrerinnen und Lehrer, meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, Sie zum 2. Jahreskongress zur politischen Bildung in Mecklenburg-Vorpommern begrüßen zu dürfen. Vor einem Jahr in Rostock habe ich meine Zuversicht ausgedrückt, dass sich der Jahreskongress zur politischen Bildung zu einem festen Bestandteil in der politischen Bildungslandschaft Mecklenburg-Vorpommerns entwickeln wird. Ihr zahlreiches Kommen trotz der vielen Veranstaltungen in diesen Tagen bestärken mich und die Landeszentrale für politische Bildung darin, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Gleichzeitig ist dies auch ein Beleg für die gute Zusammenarbeit zwischen der Landeszentrale für politische Bildung, den freien Trägern der politischen Bildung und der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung. Ich danke allen, die an der Vorbereitung dieses Tages mitgewirkt haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

mit dem Thema „Aus der Geschichte lernen? Vom Nutzen und Nachteil der Geschichte für die politische Bildung“ behandeln Sie heute eine Frage, die uns gerade in diesem Jahr besonders beschäftigen sollte.

Das Jahr 2009 war und ist ein Jahr der Erinnerung und Rückbesinnung: 60 Jahre Grundgesetz, 70. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges und nicht zuletzt 20 Jahre Friedliche Revolution und Mauerfall sind wichtige Anlässe der Erinnerung und des Gedenkens. Sie sollten aber zugleich genutzt werden, um besonders mit jüngeren Menschen durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte über grundlegende Werte unserer Demokratie ins Gespräch zu kommen. Diese Verknüpfung von Erinnerung, historisch-politischer Bildung und politischer Bildung ist wichtig, um aus dem Fragezeichen im Titel des Kongresses ein Ausrufezeichen zu machen, um wirklich aus der Geschichte zu lernen.

Deshalb ist auch die Unterstützung, die das Land seit dem vergangenen Jahr für Klassenfahrten zu Gedenkstätten bietet, eingebettet in das Themenfeld der Auseinandersetzung mit Demokratie und Diktatur.

In diesem Sinne hat auf meine Anregung hin die Kultusministerkonferenz den Schulen empfohlen, im Rahmen der Demokratieerziehung an Schulen den 9. November deutschlandweit als Projekttag zur Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte zu nutzen. Dieses Datum bietet wie kein anderes die Chance, Kontinuitäten und Brüche der deutschen Geschichte mit Schülerinnen und Schülern zu diskutieren.

Am vergangenen Montag kamen deshalb auf meine Einladung rund 250 Schülerinnen und Schüler aus dem ganzen Land ins Bildungsministerium und setzten sich in zahlreichen Workshops mit den verschiedenen Aspekten deutscher Geschichte im 20. Jahrhundert auseinander. Über die Hälfte aller

Schulen im Land hatte sich im Vorfeld in verschiedensten Projekten mit historischen Themen befasst.

Die Resonanz und die vielen positiven Rückmeldungen der Schüler und Lehrer belegen zum einen, wie groß das Interesse junger Leute ist und was durch methodisch unterschiedliche, kreative Zugänge hier erreicht werden kann.

Zum anderen zeigten die Vorstellung einer Auswahl dieser Projekte und die Diskussionen mit Schülerinnen und Schülern in den Workshops sehr anschaulich, wie eng verbunden Fragen der Geschichtsaufarbeitung und der politischen Bildung sind.

Wir tragen diesem Ansatz der Verknüpfung von historischer und politischer Bildung auch in dem Busprojekt „Demokratie auf Achse“ Rechnung, das mein Ministerium gemeinsam mit der Landeszentrale und der Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen auf den Weg gebracht hat. Die Erfahrungen auch in diesem Projekt zeigen deutlich, dass ohne den Bezug zur Geschichte politische Bildung nicht gelingen kann.

Gerade angesichts der Probleme, mit denen wir heute zu kämpfen haben, ist der Blick in die Geschichte und das Erinnern lehrreich: Deren Lösung erfordert nicht einen allwissenden Staatsapparat und Unterdrückungsinstrumente wie die Staatssicherheit, sondern eben jene Rechte und Freiheiten, die im Herbst 1989 erkämpft wurden. Ohne sie waren und sind die vermeintlichen Sicherheiten der Diktatur wertlos. Nur in der offenen Gesellschaft ist die offene Diskussion über Zukunftsfragen möglich.

Umgekehrt reichen eine Auseinandersetzung mit der Geschichte und der Verweis auf die Diktaturen der Vergangenheit aber auch nicht aus, um vor allem jüngere Menschen für Gegenwarts- und Zukunftsprobleme zu sensibilisieren und für die Demokratie zu gewinnen.

Eine Aufgabe der politischen Bildung muss es gleichzeitig sein, aktuelle politische Strukturen und Zusammenhänge und den Wert demokratischen Engagements in der Gegenwart zu vermitteln.

Johann Wolfgang von Goethe wird ein Zitat zugeschrieben, das meines Erachtens diese Notwendigkeiten auch für die politische Bildung beschreibt: „Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

sowohl die historisch-politische Bildung, z.B. in Form der Gedenkstättenarbeit, als auch die politische Bildung sind wichtig. Beiden Bereichen trägt daher die Landeszentrale Rechnung. So hat sich die Landeszentrale nach der Neujustierung ihrer Arbeit in den vergangenen Jahren für das kommende Jahr die Erarbeitung einer Gedenkstättenkonzeption für das Land vorgenommen.

Mir ist bewusst, dass beide Sphären dabei ihre ganz eigenen inhaltlichen Schwerpunkte sowie ihre eigenes methodisch-didaktisches Rüstzeug haben. Über das Trennende der beiden Bereiche ist in der Vergangenheit viel diskutiert worden. So wichtig es ist, Unterschiede immer wieder deutlich zu machen und zu artikulieren, so wichtig ist es aber auch, Gemeinsamkeiten auszuloten und zu benennen, um letztlich dadurch die eigene Arbeit zu stärken.

In diesem Sinne möchte ich das heutige Thema des Kongresses verstanden wissen.

Es geht darum, sich darüber Klarheit zu verschaffen, welche gemeinsamen Ziele die politische und die historisch-politische Bildung haben, welche Methoden der pädagogischen Arbeit auf den jeweils anderen Bereich anwendbar sind, und schließlich, wo es Möglichkeiten der engeren Kooperation untereinander gibt:

Nutzen Sie diesen Kongress, um innovative Ansätze aus beiden Bereichen kennen zu lernen und für sich nutzbar zu machen

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Sie werden es mir nachsehen, dass ich angesichts des heutigen Volkstrauertages, einem für die Erinnerungskultur dieses Landes außerordentlich wichtigen Datum, an Ihren Diskussionen nicht teilnehmen kann. Ich werde in Kürze als Vertreter für die Landesregierung an der offiziellen Gedenkveranstaltung teilnehmen.

Umso mehr wünsche ich Ihnen für den heutigen Tag interessante Diskussionen und dem Kongress einen guten Verlauf.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.